

## **Annes Blickpunkt**

**Rückblicke-Einblicke-Ausblicke  
zum Unternehmer:innen-Geist**

Meine Geschichte vom Loslassen und Zulassen  
für den Sinn im Leben

**Inhalt:**

Kapitel 1: Drehbuch meines Lebens

Kapitel 2: wie der Geist in mein Leben kam

Kapitel 3 Unternehmergeist im Haus Europa

Kapitel 4: Kompetenz statt Quote

Kapitel 5: Jenny und die andere Welt

Kapitel 6: Wirkungsvoller Wandel

Kapitel 7: mein Lebensplan

## Kapitel 1: Drehbuch meines Lebens

### Vorspiel:

Berlin, 16.05. 1995

Liebe Margarethe,

du möchtest für ein solches Porträt auf dem Unternehmerinnen –Forum in Frankfurt/Main natürlich mehr wissen von mir –einiges kennst du schon –vielleicht helfen dir einige Impressionen, nur aus meiner momentanen Stimmung heraus. Persönlich sicher besser zu vertiefen...

Es ist mir wichtig, in dem geplanten Gespräch deutlich zu machen, dass meine Wurzeln in der DDR sind, wo wir auch ganz „normale Menschen“ waren. Das ist für viele Bewohner der Bundesrepublik nicht vorstellbar (was ich verstehe, wenn ich nur auf die Informationen aus Fernsehen und Presse angewiesen bin)

Beispiel: Ich bin in vielen geschäftlichen und privaten Veranstaltungen nicht sofort als „Ossi-Frau“ als Unternehmensberaterin erkennbar- ich stehe aber als Prinzip dazu und erlebe oft ein Erstaunen, fast Unglauben meines Gegenüber in solchen Gesprächen: ach, in Berlin, da waren Sie ja viel näher dran an der Wende- oh, Sie sind von drüben? Ja, aber da hat man doch in Unfreiheit gelebt...“

Ich habe mich aber nie wirklich unfrei gefühlt! Ich habe früh erkannt, dass es gesellschaftliche Zwänge gibt, die man akzeptieren muss – aber in West wie Ost. Ich bin in Sachsen-Anhalt geboren, in einer Großstadt in Magdeburg, bin dann in Berlin aufgewachsen mit „Westfernsehen“. Ich habe gesehen, dass es überall ähnliche Probleme gibt und habe nie an ein „gelobtes Land“ geglaubt und 1989 auch sofort neben der Begeisterung die wirtschaftliche und gesellschaftliche Brisanz des Mauerfalls verspürt- was nicht heißen soll, dass ich den Sozialismus wieder haben wollte...

Ich war aber immer in der glücklichen Lage, alles, was ich getan habe, aus gutem Glauben und mit Engagement zu tun!

Ich bin 1946 geboren und nicht mehr mit dem Schrecken, aber dem Schatten des Krieges aufgewachsen. Bei uns gab es wenig in der Nachkriegszeit. Ich habe schon als Kind stundenlang nach Kartoffeln angestanden... Mit 7 Jahren habe ich den Aufstand der DDR –Bürger 1953 nur mit der Angst vor Panzern und einem neuem Krieg und um meinen Vater erlebt, der in einem umkämpften Gebiet war.

Ich bin aber in dem Glauben an einen Sozialismus aufgewachsen, der allen Menschen eine Chance gibt- nicht nur den Reichen...

Ich war stets kritisch, aber nie unüberlegt. Wir sind ganz normal mit 2 Meinungen aufgewachsen- eine für die Schule und eine für zuhause, aber nie unter dem Druck einer Leistungsgesellschaft!

Ich konnte mich mit 14 Jahren frei entscheiden, Abitur zu machen. Danach gab es nicht viel hin und her – man entschied sich für eine Studienrichtung, die wurde durchgezogen. Bei mir war das Statistik. Ich merkte bald, dass ich dafür völlig ungeeignet war. Ich habe formal gelernt, natürlich auch „Politische Ökonomie“ und „Marxismus-Leninismus“. Ich hatte dann die Chance, in eine Arbeitsgruppe Industriesoziologie zu geraten- damit hatte ich die Orientierung in der Praxis und wusste, was ich wollte- mit und für Menschen arbeiten im Wirtschaftsumfeld.

Soziologie war kein Feld im Sozialismus- man hätte damit auch schlechte Leitungstätigkeit aufdecken können, man war nicht an Befragungen der Menschen interessiert, es sei denn zu anderen Zwecken ...

Das war mir bald klar. Ich blieb zunächst an einem Institut der Hochschule, das Führungskräfte ausbildete. Ich habe dann das Thema „Qualität“ für mich entdeckt, mit viel Erfolg, aber auch insofern unbefriedigend, da ich kein Techniker war und mit meiner Ansicht „Menschen machen Qualität“ kaum Gehör finden konnte.

*Ich hatte in allen den Jahren viele Kollegen, vor denen ich große Hochachtung hatte und habe. Natürlich habe ich bald gemerkt, dass in der Planwirtschaft viele westliche Methoden nicht anwendbar waren. Ich hatte aber mit Menschen zu tun, die unter den unmöglichen Bedingungen in der Wirtschaft Großes geleistet haben, Betriebe aufgebaut und aufrechterhalten, obwohl es keine Zulieferungen gab und Ministerien oder sogar das Zentralkomitee der SED reingeredet haben.*

*Ich hatte Kollegen, mit denen ich gemeinsam versucht habe, Ideale durchzusetzen. Ich habe nicht mehr an diesen Sozialismus geglaubt, aber immer daran, dass es Möglichkeiten für eine bessere Zukunftsgestaltung gibt..*

*An Formalitäten, langweilige Versammlungen, Zugeständnisse an Formulierungen war man gewöhnt.*

*Ich habe lange Zeit das Problem, mich als Frau durchzusetzen, nicht gekannt. Es war für mich selbstverständlich, als Frau fachlich genauso akzeptiert zu werden. Im Nachhinein betrachtet habe ich auch vieles ignoriert, was wahrscheinlich doch ein Kampf um Gleichberechtigung war. Ich war immer darum bemüht, fachlich anerkannt zu werden, nicht als „Quotenfrau“ – auch solche Tendenzen gab es: Ich habe erst gesehen, dass es auch Frauen gab, die sich nicht so durchsetzen konnten, als ich zur Frauenbeauftragten der Gewerkschaft gewählt wurde. Aber ich denke, es war trotzdem selbstbestimmter für Frauen in den 70er Jahren. Es war gewollt, dass Frauen einen Beruf ausüben, Kinder waren versorgt in Kindereinrichtungen, auch mein Sohn. Das heißt nicht, dass das schlechte Gewissen, zu wenig Zeit für die Familie zu haben, nicht auch da war.*

*Es war eine Form von Sicherheit, Kinder untergebracht, Arbeitsplatz gewährleistet, ein Wohlstand, mit dem zumindest ich weitgehend zufrieden war- wie aus einer „Käseglocke“ heraus haben wir die Möglichkeiten, aber auch die Existenzängste der großen weiten Welt betrachtet...*

*Aber es gab auch wenige Herausforderungen und Spielräume zur Entfaltung. Ich war schließlich anerkannt in meinem Kreis, kannte die Spielregeln – bis plötzlich alles anders war!*

*Für mich persönlich war das nach den ersten auch vorhandenen Ängsten eine Chance, weil ich gezwungen war, mich neu zu orientieren. Übrigens eine wesentliche Triebkraft für mich: Ich möchte mich selbst behaupten, aber auch etwas zum gegenseitigen Verstehen und zu anderen Wertevorstellungen in der Welt beitragen.*

*Vielleicht nützt dir dieser Versuch einer Beschreibung etwas für unser Vorhaben, ich freue mich darauf  
Liebe Grüße Anne*

Frankfurt, 10. Juli 1995

Liebe Annerose,

zunächst einmal herzlichen Dank für Dein Vertrauen. Du hast dich zu unserem Pilotseminar „Drehbuch meines Lebens – eigene Potentiale entdecken und melken!“

vom 18. August ab 12:30 Uhr bis 19. August 22:00 in der Fabrik Sonntag in Waldkirch angemeldet, ohne die Einzelheiten zu kennen. Und genauso ist auch unser Leben, wir wissen nicht immer, was auf uns zukommt. Trotzdem hat jeder von uns die Möglichkeit, sein Leben aktiv zu gestalten, sein eigenes, individuelles „Drehbuch“ zu schreiben ...

Heute hältst du dein „Drehbuch“\* in der Hand! Wir haben es diesem Schreiben beigefügt und bitten Dich, zur Vorbereitung auf das Seminar, gleich mit dem Schreiben zu beginnen. Als erste Übungsaufgabe skizziere bitte als Drehbuch Dein bisheriges Leben in den Teilbereichen KINDHEIT – JUGEND – ERWACHSENENWELT

Liebe Grüße von uns im Fabrikteam

Margarethe

\*) ein unbeschriebenes Diarium

Ich war sehr neugierig und habe mich gern auf solche „Spiele zur Selbstfindung“ eingelassen, habe also die Aufforderung ernst genommen und mein „Drehbuch meines Lebens“ handschriftlich in dem mitgeschickten Diarium verfasst ...

## Drehbuch meines Lebens

### 1. Akt: Annes Kindheit

#### Kulissen:

Hauptkulisse: Großstadtwohnhaus, enge Wohnung, aber Garten am Haus

Nebenkulissen: Schrebergarten, Schule, Urlaubsorte von Ostsee bis Thüringen

#### Schlüsselszenen:

Spiele zu Hause, die kleine Welt ist rund

Widerspruch: Angst vor den Ruinen, Angst vorm „schwarzen Mann“, vor den „bösen Jungs“, vor einem weiteren Krieg...

#### Szene Familie

Mutter: jammert, bedauert die schlechten Zeiten (früher war alles besser), legt fest, wo die Möbel stehen, was die Tochter anzieht, wohin der Sonntagsspaziergang geht ...

Vater: verdient das Geld, studiert im Fernstudium, ist lieb und ausgeglichen, möchte sich aber nicht auseinandersetzen (Probleme gibt es nicht)

Tochter ist „Papa-Kind“; Vater entwickelt Interessen wie Garten, Natur, Lesen, Spiele, Selbstvertrauen

großer Bruder: Freundfeind

#### Szene Schule:

Unterricht kein Problem, teilweise Musterkind, Spaß am Lernen – nur keinen Anstoß erregen...

Pausen: Hänseleien, Probleme beim Durchsetzen, will sich aber auch nicht unterordnen, zwiespältig



## **2. Akt: Annes Jugend**

### **Neue Kulisse:**

Umzug nach Berlin, Wohnung und Schulen in Pankow

### **Anfangsthema:**

Persönlicher Neuanfang, bewusst, neugierig auf das Leben, selbstbewusst auf Mitschüler zugehen – mit Erfolg

Mit 14 eigener Entschluss: ich mache Abitur

Mutter jammert: du bist zu nervös, das ist nichts für Mädchen, werde lieber Sekretärin ...

Vater unterstützt jede Eigeninitiative

### **Schlüsselszenen:**

Erste politische Konfrontation Ost-West-Berlin

1961 Mauerbau – zunächst mit wenig persönlichen Emotionen

Glanz und Konsummöglichkeiten in Westberlin kennengelernt, aber kritisch über Umtauschkurse

Meinung: es geht so nicht weiter, Westberliner können hier alles mit wenig Geld kaufen –ich brauche das alles nicht, ich kann dafür kostenlos zur Schule gehen und studieren ...

Erstes Geld verdient, Ferienarbeit in Betrieben, in der Post, im Kino

Mit 18:

(Fehl)Entscheidung zum Statistikstudium, aber eine Fügung: Aufnahme in eine Soziologie-Arbeitsgruppe,

Kontakt zur Arbeitswelt und zu Menschen durch Befragungen

Damit Spaß am Studium und ein Ziel: ich will Lebens- und Arbeitsbedingungen verbessern helfen

Übernahme von Verantwortung:

Als Gruppenleiterin im Kinderferienlager

Mitarbeit bei Jugendtourist mit der Möglichkeit, als Reiseleiterin für Jugendtourist osteuropäische

Partnerländer kennenzulernen

## **3. Akt : Annes Erwachsenenwelt**

### **veränderte Kulisse:**

privat:

Einfamilienhaus in Berlin-Bohnsdorf (Altbau) als „Dauerbaustelle“

Ehepaar mit vielen Kompetenzstreitigkeiten

### **Schlüsselszenen:**

Treffpunkt Berlin - Bohnsdorf

Hausumbau mit viel Unterstützung von Freunden und Verwandten, lautstarke Feiern im Garten

Dialoge zu Wertevorstellungen:

Unsere Werte: Keine Perfektion, möglichst wenig Stress „mein Leben auf der Baustelle“ mit gleichzeitiger

Entspannung und Freizeit, Urlaubsreisen

Warum Konsumdenken (Werbung im Westfernsehen), uns geht es gut, wir sind dankbar für das, was wir haben

Problem: Autounfall Ehemann

Erkenntnisse: von einem Moment auf den anderen ist alles andere nicht mehr wichtig, was man dafür gehalten hat positiv denken, an Zukunft glauben hilft zu leben

Persönliche Wertevorstellung: Familie ist erst vollständig mit Kind, ich will ein Kind!

Problem: Biologisch nicht möglich Lösung. Adoption

## **Szene: berufliche Verwirklichung**

Absage an Angebot für Soziologie bei der Interflug (politisch nicht mit eigenen Werten vereinbar)  
Leitung einer Weiterbildungsakademie selbst beendet aus politischen Gründen, fehlende Akzeptanz von Bildung für Führungskräfte seitens der staatlichen Einrichtung

Stattdessen:

Qualitätsmanagement in Institutionen und Verbänden mit Praxiskontakten, engagierten Kollegen und Kolleginnen, Spaß an der Arbeit im Team, Reisen innerhalb von Osteuropa

Immer machbar in der Familie, aber auch manchmal mit schlechtem Gewissen

## **Schnitt: Mauerfall 1989, Wende**

Szene: meine berufliche Welt gibt es nicht mehr!  
Also, was will ich jetzt? Chancensuche mit Mut zum Risiko!!



## **Ergebnis:**

Ich habe mich nach dem wendebedingten vollständigen Umbruch in meinem Leben nicht lange mit Selbstbedauern und (natürlich auch)vorhandenen Existenzängsten aufgehalten, sondern Kontakte gesucht zu westdeutschen Unternehmern und dabei eine Geschäftspartnerin gefunden, die mich zur Selbständigkeit ermutigt hat. Ich gründete eine eigene Beratungsfirma mit Beteiligung ihrer Wiesbadener Firma. Diese Partnerin war eine außergewöhnliche Frau mit großer Ausstrahlung und Erfahrung aus Führungsfunktionen in einem amerikanischen Großunternehmen. Fachliche Qualifikation hatten wir beide. Wir inspirierten uns gegenseitig, aber ich konnte vor allem von dem in meiner DDR-Erfahrungswelt nicht erlebten Beratungs-know how viel von ihr profitieren. Ich war genau da angekommen, was ich für meine Berufung hielt und stürzte mich mit Begeisterung in meine neuen selbstgestellten Herausforderungen.

## **Meine Erkenntnis:**

### ***Mut zur Selbstverantwortung***

**Ich bin selbst für mein Leben verantwortlich. Ich schaue genau hin, was ich nicht will und wenn ich darauf vertraue, neue Wege zu finden, gibt es Fügungen, die ich so nicht planen kann.**

### **Nachspiel:**

Nach ersten Erfolgen lösten wir nach zwei Jahren einvernehmlich die GmbH wieder auf. Wir wollten keinen Konkurs anmelden, um künftige Aktivitäten nicht zu gefährden. Aber ich hatte mit meinem Anteil bereits erhebliche „rote Zahlen“ in der Bilanz. Mit den von mir zu beratenden Firmen überwiegend im Ostteil des Landes konnte ich nicht solche Honorare verlangen wie meine Partnerin mit zwei Großunternehmen im Westteil als Kunden. Ich war natürlich zunächst schockiert.

Ich hatte doch Mut, eine positive Einstellung: warum konnte mir das passieren? Ich musste meine Mitarbeiterin entlassen, habe aber weiter gemacht und schnell als Freiberuflerin wieder Fuß gefasst, allerdings zunächst auch einige Aufträge übernommen, die mir nicht so angenehm waren.

Nach einem halben Jahr „wusste“ ich, warum das sein „musste“: meine Geschäftspartnerin in Wiesbaden verlor einen ihrer Großkunden, löste ihr eigenes Unternehmen auf und verschwand zunächst irgendwo in der Welt.

Einige Jahre später traf ich sie wieder: Sie hatte als indianische Heilerin ihre Berufung gefunden!

### Meine Erkenntnis:

#### ***Das Schicksal erfüllt unsere Wünsche auf seine Weise***

*Ich kann zum Zeitpunkt einer Krise nicht erkennen, wozu solche negative Erfahrungen notwendig sind. Im Nachhinein zeigt sich aber, dass alles seinen Sinn hat.*



## Kapitel 2: Wie der „Geist“ in mein Leben kam

Man stelle sich folgende Situation vor:

Eine erfolgreiche Unternehmensberaterin hat bereits viele mittelständische Unternehmen begleitet, Zertifikate wurden erteilt, Preise wurden gewonnen ... aber sie ist trotzdem unzufrieden!

So ging es mir nach mehreren Jahren Qualitätsmanagement, Prozessmanagement, Projektmanagement, Führungsstrategien, Mitarbeitermotivation...

Ich war damals in meiner Wahrnehmung schon so weit, das nicht einfach zu ignorieren, um Geld zu verdienen (was natürlich auch wichtig war), sondern mir bewusst zu machen, was ich wirklich wollte.

Dabei wurde mir deutlich, dass mein eigentliches Anliegen war, die Menschen im Unternehmen mitzunehmen, eine Unternehmenskultur zu unterstützen, bei der Sinn der Arbeit vermittelt werden kann, gegenseitige Achtung vorherrscht anstelle von Schuldzuweisungen, in der Führungskräfte offen sind für andere Sichtweisen und „wirklich führen“ und Mitarbeiter arbeiten, die emotional mit dem Unternehmen verbunden sind.

Kurz gesagt: Ich wollte vermitteln, dass ein gutes Arbeitsklima, Freude an der Arbeit und ein Miteinander entscheidende Erfolgsfaktoren sind.

Also musste wieder eine neue Firma her! Mit neuem Layout, mit neuer Ausstrahlung!

Ich hielt Ausschau nach möglichen gleichgesinnten Partnern, irgendwann wurde ein neuer Grundstein gelegt.

Bei einem Vortrag zum Thema „Menschen machen Qualität“ wurde ich von einer Professorin angesprochen- Fachrichtung Maschinenbau, die über ihre Arbeit mit ausreichend Informationen zum Innenleben der großen Automobilfirmen, Gießereien usw. ausgestattet war und ähnliches empfand. Wir hatten schnell denselben Draht ...

Es hat aber noch einige Jahre gedauert bis zur Gründung eines gemeinsamen Unternehmens mit dem Grundgedanken, die Botschaft „Fair zum Erfolg“ zu vermitteln, einen Perspektivwechsel im Unternehmensumfeld anzuregen, Menschen in den Mittelpunkt zu stellen, langfristig zu arbeiten, kurz gefasst: mit einer entsprechenden Kultur, einem solchen „Geist“ im Unternehmen...

Es ging dann um die Namensfindung für unsere neue Firma und uns fiel nichts Besseres ein als die Anfangsbuchstaben unserer Vornamen **Anne** und **Dagmar** = anda.



Man kann sich die Überraschung vorstellen, als uns unsere Marketingagentur einige Tage später anrief und uns mitteilte, dass anda auf Schwedisch „Geist“ heißt. Und dann waren die chinesischen Partner von Dagmar begeistert: das heißt doch „harmonisch erfolgreich“ und wenn dann die Spanier noch sagen „lauf los“ – was wollen wir mehr?

Da war ich überzeugt- das ist ein Zeichen! Hier hat uns eine größere Kraft zusammengebracht!

Ich habe dennoch lange gezögert, das Wort „Geist“ im Zusammenhang mit seriösen Wirtschaftsunternehmen zu benutzen. Es klingt so nach Gespenst, nach Spuk,... „In unserem Haus treibt nachts ein Geist sein Unwesen... , wer kann die bösen Geister vertreiben?? „

Aber es wird bei näherer Betrachtung doch verstanden, und viele Unternehmer haben mich ermutigt, damit weiter zu arbeiten.

In jedem Haus gibt es einen „Geist“, in jeder Region gibt es einen, in Europa, in der Welt ...

Nur: wie sieht der aus?

In manchen Unternehmen wirkt er vielleicht auch sehr gespensterhaft,

Er verbreitet im schlimmsten Fall Angst, macht müde und krank – oder er schläfert ein, vielleicht ist er zuständig für Neid, für Geiz, für Habsucht? Oder ist es „nur“ der Verwaltungsgeist, Menschen werden verwaltet?

Ja, aber - was ist mit Unternehmergeist, mit Teamgeist, mit Kampfgeist?

Hier klingt doch eine Haltung an, ein Denkmuster, das von Achtung, Vertrauen, von Wertschätzung, von Fairness geprägt ist. Es ist der Geist, der Liebe zu Menschen beinhaltet, zum Land, zur Natur ...

Interessanterweise habe ich schon beim Betreten einer Firma ein Gefühl dafür, welcher Geist dort herrscht. Das wird im Unternehmen meist umschrieben mit „Unternehmenskultur“, Mission, Werteorientierung, Leitbild... Wie es heißt ist mir übrigens egal, wenn es denn auch so gelebt wird.

Ich habe Glück, dass wir jetzt in einer Zeit leben, wo die Gehirnforschung große Fortschritte macht. Nach neuesten Erkenntnissen ist das Gehirn keine Maschine, es wird von Gefühlen geprägt. Das Herz hängt dran. Das Gehirn kann nichts bewegen durch noch so gut gemeinte Schulungs- und Trainingsmaßnahmen, aber mit BeGEISTERung.

Ich glaube daran, dass es letztendlich der Weg ist, die Strategie auf die sogenannten „weichen Faktoren“ zu richten, statt nur auf Zahlen, Daten, Fakten, um nicht durch ständigen Kampf, sondern mit gutem Gefühl langfristig am Markt zu bestehen.

Sorry, das sind leider Einflüsse, die nicht so exakt messbar sind. Ich kann nicht sagen: ich erwarte am Monatsende 120 % Begeisterung, damit unsere Bilanz stimmt.

Dieses „anda“ und seine Bedeutung hat uns inspiriert, den „Geist“ weiter zu bemühen, um uns in dieser Denkweise verständlich zu machen. Fantasie und auch die Erlaubnis zum Träumen sind in unserem Kulturbereich nicht so akzeptiert, um Unternehmen zu führen. Ich kenne da einige Geschichten aus dem amerikanischen, die mir Anregungen gegeben haben und auch von Unternehmern mit Interesse gelesen wurden.

Ja, es entstanden viele Konzepte der anda GbR. Es gab viele Gespräche, die inspirierend waren. Eine Mischung von Erfahrungen aus Lehre, Wissenschaft und Praxis hat uns weiter gebracht. Wir wollten eine Akademie gründen...

Wir hatten internationale Kontakte...

Warum es letztendlich doch nicht zum Umsetzen unserer Ideen kam, beschäftigt mich noch heute. Möglicherweise war die Zeit noch nicht reif für diese Art von Geschäftskonzepten in unserer rationalen Unternehmerwelt.

Anteil daran hatte aber auf jeden Fall unsere Denkweise. Jede von uns war noch zu sehr mit dem eigenen Tagesgeschäft beschäftigt, um die eigene Sicherheit besorgt, die eine an der Hochschule, die andere im gewohnten Beratungsgeschäft mit Stammkunden.

Möglicherweise standen wir uns aber auch nur selbst im Weg mit unseren persönlichen Prägungen, Glaubenssätzen aus der eigenen Lebensgeschichte...

### Meine Erkenntnis

#### **Loslassen statt verdrängen ist die schwerste Trainingseinheit im Leben**

*Sich mit sich selbst zu beschäftigen, an Barrieren im eigenen Denken und Fühlen heranzukommen und sie zu beseitigen ist die unbedingte Voraussetzung zur Erreichung unserer Ziele, da hilft alles gelernte Wissen nichts.*

### Kapitel 3: Unternehmergeist im Haus Europa

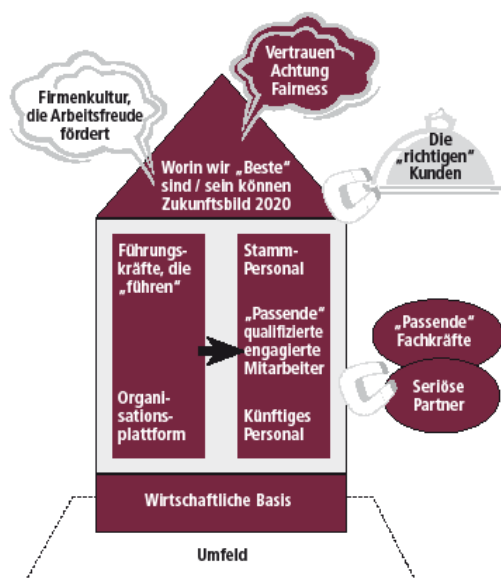
Die Utopie vom „gemeinsamen Haus Europa“ ist zum gegenwärtigen Zeitpunkt auf politischer Ebene wieder in weite Ferne gerückt. Hausmetaphern haben aber von je her etwas Faszinierendes. Ein Haus erweckt das Gefühl von Geborgenheit, von Miteinander, von gegenseitigen Verständnis, was ich mir innerhalb und außerhalb der Landesgrenzen wünsche. Meine Tätigkeit hatte auch immer etwas mit gesellschaftlicher Verantwortung im unternehmerischen Miteinander zu tun, solche Konzepte werden bspw. geführt unter CSR Corporate Social Responsibility, es gibt eine internationale Norm für gesellschaftliche Verantwortung von Unternehmen. Gerade weil ich es mit kleinen und mittleren Firmen zu tun hatte war mir der internationale Austausch immer wichtig.

Wir saßen mit mehreren Europäischen Partnern an einem Forschungsprojekt in Turin. Es ging um faire Unternehmensorganisation in kleinen Unternehmen und wir stellten mal wieder fest: die Vielfalt an sicher auch gut gemeinten wissenschaftlichen Konzepten dazu helfen uns nicht weiter! Es ist nicht die Welt unserer Unternehmer mit kleinen und mittleren Firmen in Deutschland, aber auch nicht für diese Firmen in Turin, Barcelona, Savolinna, Zielonà Gora, Konzepte zu schreiben und Visionen und Missionen zu entwickeln. Überall steckt man mittendrin im „Teufelskreis Tagesgeschäft“, Stress, Kampf, keine Zeit ... Wir waren uns einig, dass diese Symptome in ähnlicher Weise in allen europäischen Ländern eine Rolle spielen und wir für uns die Aufgabe gesehen haben, darauf aufmerksam zu machen. Wir wollten Methoden finden, die möglichst unkompliziert einen anderen Blickwinkel ermöglichen, Zusammenhänge auf einfache Weise erkennen lassen und somit Impulse geben zu mittel- und

langfristigen Veränderungen. Wir suchten nach einer bildhaften Darstellung.

Ich weiß nicht mehr, wer letztendlich auf die Hausidee gekommen ist - ein alternatives Unternehmermodell-als „Europäisches Hausmodell“ entwickelt mit der Botschaft: ändert mal die Perspektive auf euer Unternehmensmodell: –tretet mal heraus aus dem „Haus Unternehmen“ und schaut mal von draußen, was ihr da tut.

Mir persönlich ist dabei der symbolische Wert dieses Hausgedankens bewusst geworden.



Das Haus ist schon immer ein Ort der Geborgenheit, des Wohlfühlens, was ja bereits begonnen hat beim Wohnen in Höhlen. Die kulturelle Bedeutung der Kirchen, Klöster; Tempel und Burgen ist für uns gar nicht zu ermessen, aber sicher verantwortlich für eine bestimmte Energie, die wir jetzt noch spüren können in historischen Bauten.

Die Art des Hauses verleiht Identität. Die Gesamtgestalt oder Bauart des Hauses drückt auch den Anspruch aus, den die Bewohner gestellt haben, was in dem hier verwendeten Konsens auch symbolisch das jeweilige Unternehmen charakterisiert. Es sind ja Menschen im Unternehmen, die die Macht haben zu entscheiden und deren Selbsteinschätzung, ihr Selbstwertgefühl und die damit verbundene Selbstdarstellung zeigen.

Und nicht zuletzt liebe ich Friedensreich Hundertwasser und seine verrückten Ideen, Häuser menschengerechter zu gestalten. Ihn störten alle geraden Linien, seine Bauten sind ein Aufruf zur Kreativität in allen Lebensbereichen. Und was für mich besonders faszinierend ist: er wollte eine Häuserwelt gestalten, in denen „der Geist Zuflucht und Entspannung sucht“. Er ist selbst ein Aufruf, Träume zu leben!

Welche Bedeutung hat das jetzt für unser „Haus Unternehmen“?

Ich habe Achtung vor jedem Unternehmer/jeder Unternehmerin, die den Mut hatten und haben, ein Unternehmen zu gründen bzw. in irgendeiner Form Verantwortung übernehmen. Ich kann mich nicht damit abfinden, dass 9 von 10 „keine Zeit haben“ ,vor das „Haus Unternehmen“ zu treten und „daran weiter zu bauen“, ihre Visionen und Träume zu erkennen und dem im realen Leben möglichst nahe zu kommen. Sie stecken im „Teufelskreis Tagesgeschäft“. Neben ehrlicher Begeisterung für das jeweilige Anliegen , die Produkte des Unternehmens heißt das vielfach auch, 12- 15 Stunden am Tag zu arbeiten für Dinge, die wir eigentlich nicht wollen, die schlecht bezahlt werden, die unsere eigene Gesundheit und die unserer Mitarbeiter kosten...



Es wurde auch deutlich im Austausch, dass Unternehmer Träume und Wünsche haben, wissen was sie erreichen wollen (oder wollten?), wie sie leben möchten, aber sie werden (oder fühlen sich) behindert durch die Politik, den Markt, die Region, das Geld ...

Ich konnte aber auch visionäre Unternehmer begleiten bzw. habe sie auf meinem Weg getroffen, die ein „Bild“ von ihrem Haus hatten, wie es in 5, 10, 15 Jahren aussehen soll und dafür Risiken eingegangen sind und Hürden genommen haben, die ihnen in den Weg gelegt wurden.

Dazu gehört selbstverständlich auch das Geld! Jede/r hat das Recht, reich werden zu wollen! Ein wirklich erfülltes Leben ohne Geld – eine erfolgreiche Firma ohne Geld – aus meiner Sicht unmöglich! Was benötigt wird, was Reichtum ist, ist aber abhängig vom jeweiligen Anspruch. Für einen sind es 1000 €, ein anderer fühlt sich erst mit 1 Mio € gut. Wir sollten uns aber nicht mit Wenigem zufrieden geben. Man kann nur den Anspruch erreichen, den man sich selbst stellt!

Entscheidende Voraussetzung ist nach meiner Theorie „locker zu bleiben“, den Glauben an den letztendlichen Erfolg nicht zu verlieren und auch in schwierigen Situationen nicht zu verzweifeln. Auf die eigene Kraft zu vertrauen, der Glaube daran, für etwas wirklich Wichtiges zu stehen und „Geld als fließende Energie“ willkommen zu heißen ist das Erfolgsrezept!

Das funktioniert aus meiner Erfahrung aber nur wenn wir das tun, was sich gut anfühlt! Wer nicht langfristig denkt und nur angstvoll auf das Konto des nächsten Monats schaut, hat schon verloren.

Ich musste das auch erst lernen. Als ich das Prinzip erkannt hatte, dass mit Gelassenheit, mit dem Glauben an die eigene Kraft und die „Fügungen“, die uns dann zu Hilfe kommen alles viel leichter wird, konnte ich das umsetzen, was mich wirklich bewegt hat. Ich konnte Projekte ablehnen, die nicht mit meinen Wertevorstellungen übereingestimmt haben und mich für die Aufträge entscheiden, wo ich mich gut gefühlt habe und damit auch gut sein konnte. Ich brauchte dann nicht mehr zu akquirieren, ich fand passende Kunden und Partner (aus heutiger Sicht würde ich sagen, „sie haben mich gefunden“)

Wichtig ist aber auch die Kreation eines Hauses mit „Persönlichkeit“. Wenn wir nur das nachmachen, was andere auch können, sind wir jederzeit ersetzbar. Wer nichts riskiert, setzt alles aufs Spiel! Und wenn wir das alles vom Preis abhängig machen – irgendwann ist immer einer billiger! Wobei ich vom Träumen vom eigenen „Markenhaus“ rede, aber nicht von Traumtänzern! Dabei ist es egal, ob wir ein „neues Haus bauen“ oder ein schon lange bestehendes renovieren wollen.

Es hat jeder das Recht, ein schönes „Haus“ anzustreben, in dem sich alle wohlfühlen können, ob Eigentümer, Bewohner (Mitarbeiter) und auch Gäste (Kunden). Das wird je nach Anspruch

unterschiedlich sein, ob dazu ein „Gartenhaus“ oder ein „Palast“ in die Vorstellungswelt passt – es muss nur stimmig sein.

Der Geist, der das „Haus Unternehmen“ zukunftsfähig macht, ist weder Prunk oder Neid.

Ich muss nicht die größeren Gartenzwerge haben, um mehr anerkannt zu werden und erfolgreicher zu sein.

Das einzige langfristige Erfolgsrezept ist für mich Fairness und Achtung vor anderen.

So hieß dann letztendlich auch das hier entwickelte Unternehmensmodell, das mich bis heute noch begleitet.

Ich muss niemanden etwas wegnehmen, um selbst Erfolg zu haben. Wenn ich mein eigenes Konzept für mein Haus habe und davon überzeugt bin, werde ich es eines Tages gebaut haben.

Da muss ich nicht um Marktanteile und Preise kämpfen – ich muss überhaupt nicht kämpfen!

Ich kann darauf vertrauen, dass für alle genug da ist. Wenn ich einen Sinn in meiner Arbeit sehe, weiß ich auch für wen. Ich werde meine Energie nur auf die Dinge verwenden, die mit dem Sinn verbunden sind, und das mit ganzer Kraft.

Für mich lohnt ein Blick in die Gestaltung der jeweiligen realen Arbeitsräume von Firmen.

Ich habe oft das Gefühl, dass ich schon beim Eintritt in das Gebäude den „Geist“, die Energie spüre, die das Unternehmen ausstrahlt. Dazu gehören sowohl liebevoll platzierte Kleinigkeiten, wie Pflanzen im Haus die sich dort wohlfühlen und mit denen sich die Mitarbeiter wohlfühlen können, passende Bilder, Farbe an den Wänden... Was mir auch immer wieder auffällt ist die Raumaufteilung. Warum wird in einigen Firmen gesprochen von „denen da oben“ von der „Teppichetage“, in der Entscheidungen getroffen werden?

Und noch etwas erscheint mir wichtig: Das viel verwendete Haus als Basismetapher ist eingeführt als eine ethische Norm, als ein Symbol für Fairness, des gemeinsamen Wollens, der Konsensfähigkeit. Wenn ich anderen Schaden zufüge, um selbst den Nutzen zu haben ist das der falsche Geist im Haus.

Uns ging es darum, den unternehmerischen Abenteurgeist wieder zu erwecken, zu entwickeln...

...und sind doch auch damit auf halbem Wege stecken geblieben!

Es hat alle Beteiligten inspiriert. Wir konnten auch Unternehmer in unserem Umfeld begeistern. Es sind in über 5 Jahren Zusammenarbeit vier ungewöhnliche Broschüren zum

Hausmodell „Fair zum Erfolg“ oder auch „Von gut zu Spitze“ entstanden und in 8 Sprachen übersetzt worden.

Es war trotz unterschiedlicher kultureller Wahrnehmung eine harmonische Zusammenarbeit, die aber auch unsere Toleranz für andere Denkweisen und Temperamente herausforderte.

Interessant waren die Reaktionen in unseren Partnereinrichtungen der verschiedenen beteiligten Länder. Ich erinnere mich an einen jungen Mann in Barcelona, der den Slogan des „Managen mit Kopf und Herz“ verbreiten wollte, damit auf Verständnis gestoßen ist, aber in der praktischen Umsetzung die Widersprüche nicht überwinden konnte.

Die italienischen Partner hatten das Motto „bene essere“ für einen Führungs-Workshop kreiert (was gleichzeitig sich gut fühlen und gut sein bedeuten kann) und sie waren sogar mit einigen „spirituellen“ Ansätzen erfolgreich. Andererseits konnten sich die finnischen Projektpartner (mit schwedischer Beteiligung) nicht wirklich mit unserem „Geist“ anfreunden, der sich nicht völlig mit rationalem Geschäftssinn vereinbaren ließ. Sie konnten sich nicht davon lösen, dass ausschließlich messbare Faktoren zählen, haben dazu auch perfekte Methoden und wissenschaftliche Nachweise angeboten.



„Vom Geist geprägte“ Bildungsangebote für Führungskräfte waren jedoch am erfolgreichsten, was folgende Beispiele zeigen sollen:

**Rita aus Italien (Coach und Beraterin) das Seminar Mikrokosmos und Makrokosmos**

„Wir haben wir uns bei der Erprobung des vorgeschlagenen Modells "from Good to Top" auf die Menschen konzentriert - auch in Anbetracht der Tatsache, dass unsere Zielgruppe aus mittelgroßen Unternehmen bestand.

Zu diesem Zweck haben wir einen bahnbrechenden und sowohl in Bezug auf das Zielprofil als auch auf die Lehrmethodik sehr innovativen Lehrgang entwickelt, der sich hauptsächlich an Führungskräfte richtet, die in Unternehmen sehr unterschiedlicher Größe arbeiten.

Die Ziele des Projekts waren:

- Förderung des "Wohlbefindens" mit Hilfe eines innovativen Kurses, der sich mit dem "Wohlfühlen" am Arbeitsplatz befasst
- Sich selbst kennenlernen und die Selbstwahrnehmung verbessern, um die Beziehungen zu anderen zu verbessern...

Darüber hinaus wurde der Kurs durch praktische Trainingseinheiten auf der Grundlage der ayurvedischen Prinzipien bereichert, die dabei helfen, die eigenen biologischen und emotionalen Eigenschaften und die anderer Menschen zu erkennen, indem sie sich auf die Selbsterkenntnis der Doshas\*) und Gunas\*) konzentrieren.“

\*) Ayurvedische bzw. Yoga-Prinzipien, die sich darauf beziehen, was Probleme verursachen kann und Lösungsmöglichkeiten



**Fanny (Projektleiterin) aus Frankreich** (vorn rechts) kreierte das Atelier“ Bereit für die Zukunft“ für Führungskräfte und zur Expertenanimation

„Erstes Ziel ist es, innovative Ideen zu finden, um den Weg der Exzellenz zu beschreiten und den KMU eine zukunftsorientierte Kultur zu vermitteln, danach kommt die Organisation der Seminare (bspw.

4 bis 7 Führungspersönlichkeiten verschiedener Unternehmen, die offen sind für mittel- und langfristige Strategie, für Transparenz und Wandel sind und das „Risiko eingehen“, Vertrauen zu haben )

Meine Erkenntnis:

**Perspektivwechsel eröffnet Chancen für mehr Leben**

Eine Veränderung des Blickwinkels inspiriert, bietet die Voraussetzung für das Erkennen eigener Glaubenssätze, erfordert aber auch Mut, die Fähigkeit, genau hinzuschauen, eingefahrene Pfade zu verlassen, andere Werte zu akzeptieren. Sie erfordert Offenheit für andere Denkweisen und die Bereitschaft, neue Wege zu gehen.

## Kapitel 4 : Kompetenz statt Quote

Zwangsläufig kommt man als Frau in der noch immer überwiegend männergeprägten Unternehmerwelt in die Situation, sich mit den Geschlechterrollen zu beschäftigen. Zunächst war mir nicht bewusst, dass auch das für mich ein Anreiz war, mich zu positionieren. Ich erinnere mich an Konferenzen, Veranstaltungen, bei denen der Frauenanteil maximal bei 10 % lag, im Präsidium möglicherweise eine „Alibifrau“ zwischen mehreren Männern saß, ein Mann nach dem anderen das Wort ergriff...

Noch heute geht es mir so, dass ich dann den Ehrgeiz habe, mich mindestens mit einer Anfrage einzumischen, die möglichst eine andere Perspektive auf den jeweiligen Diskussionsinhalt aufzeigt.

Es gibt international viele seriöse Studien, in denen die unterschiedliche Wahrnehmung von Männern und Frauen in Führungspositionen analysiert werden (jedenfalls dann, wenn sie nicht die „besseren Männer“ sein wollen, sondern sich ihrer weiblichen Stärken bewusst sind). Nachgewiesen ist darin, dass Frauen doch eher nicht nur das jeweilige Problem sehen, sondern auch die emotionale Brisanz dahinter.

Ich entschied mich dazu, meinen „Geist im Haus Unternehmen“ mal durch die weibliche Brille zu sehen. Da ich möglichst Klischees vermeiden will und jeglichen Frauenbewegungen mit der Zielstellung: „Wir müssen es jetzt den Männern zeigen“ skeptisch begegne bot sich also an, mich mit Frauen zu beschäftigen, die bereits Führungsfunktionen wahrnehmen. Abgesehen von einigen typischen Frauenberufen stehen Frauen häufig in der zweiten Reihe, in Kleinunternehmen mal als mitarbeitende Ehefrau, häufig im Finanz- oder Personalbereich oder als Bereichsleiterin in einem Fachbereich. Daneben gibt es aber auch viele Frauen, die den Mut haben, Verantwortung für sich selbst und andere zu übernehmen und eine eigene Firma zu gründen.

Noch sind selbst in unserer aufgeklärten Welt die jahrtausendalten Vorurteile zu den intellektuellen Fähigkeiten nicht völlig überwunden.

Ich verfolge mit Interesse das Bemühen um Gleichstellung, u.a. durch eine Quotenregelung für Führungsfunktionen. Ich stelle mir dabei aber auch immer wieder vor, wie ich mich als „Quotenfrau“ in einer Unternehmensleitung fühlen würde: geduldet, statt anerkannt auf Augenhöhe?

Im Umfeld der mittelständischen Wirtschaft wären Quotenregelungen sowieso kein Thema. Die berühmte „gläserne Decke“, die als Hindernis in Großunternehmen und auch in der Politik oder in öffentlichen Einrichtungen immer wieder zitiert wird und Frauen nicht aufsteigen lässt in der Hierarchie habe ich persönlich nicht bewusst erlebt.

Wo ist also der „Unternehmerinnengeist? Die Begeisterung für einen Aufgabe, die Selbstverantwortung ?

Das waren ausreichend Gründe, um mich neugierig darauf zu machen, wie ich Frauen ermutigen kann, ihre wichtige Rolle in der Wirtschaft wahrzunehmen.

So entstand die Idee zu einem EU-Projekt „Kompetenz statt Quote“ – Führungsfrauen für Unternehmenserfolg. Die europäische Dimension war notwendig, um auch kulturelle Unterschiede einzubeziehen. Es wurden spannende zwei Jahre mit interessanten Frauen aus vier europäischen Ländern, Deutschland, Italien, Polen und Ungarn.



Unser Hauptinteresse in diesem Projekt galt der Frage: Führen Frauen anders? (was wir übrigens am Ende mit einem eindeutigen Ja beantworten konnten!)



Wenn sich Frauen ihrer weiblichen Eigenschaften bewusst sind und diese auch für eine sinnvolle Lösung einsetzen, ist das eine eindeutige Bereicherung unserer Wirtschaft und unserer Gesellschaft.

Hier einige Ergebnisse:

Sehr interessant waren zunächst die Erkenntnisse aus individuellen Kompetenzchecks von 190 Frauen aus 4 Ländern, dass sich fast alle zugetraut haben, für eine angenehme Arbeitsatmosphäre zu sorgen sowie für eine gute Kommunikation mit Mitarbeitern und Kunden. Die tatsächliche Hinderungsgründe für mehr Sichtbarkeit wurden in 3 Punkten gesehen: an erster Stelle im Mangel an persönlichen Selbstwertgefühl, dann kam Umgang mit Konflikten und Delegieren von Aufgaben.

Aus heutiger Sicht war das für mich der Auslöser darüber nachzudenken, in welchen Bereichen sich Frauen ihrer Macht (im positiven Sinne) nicht bewusst sind und was dazu beiträgt.

Mit unserer damaligen Projektleiterin Petra verbindet mich heute noch eine Freundschaft, die von tiefgründigen Gesprächen lebt darüber, welche Gefühle das Unterbewusstsein von Menschen prägen und inwieweit jahrhundertelange Menschheitsentwicklung dazu beigetragen hat, dass Frauen „das schwache Geschlecht sind“ (und aufgrund der Erziehung sich selbst auch so gesehen haben.)

War doch die Frauenfigur vor vielen tausend Jahren eine andere.

Die archaische Muttergottheit, die «Grosse Göttin» oder «Mutter Erde», gab und gibt es bei allen Völkern auf der Welt. In Mythen und Märchen findet sich dieser Glaube auch heute noch. Weise Frauen, Schicksalsgöttinnen bis zur Verehrung der „wilden Frau“ oder auch „Wolfsfrau“ als Archetyp.

Ohne an dieser Stelle zu weit ins Detail zu gehen: das hat doch auch etwas mit unserer „Jetztzeit“ zu tun? Auch in Europa sind es erst einige wenige Jahrzehnte, in der sich immer mehr Frauen emanzipieren, herauskommen aus dem Klischee der Mutter und Hausfrau, des nur „nett und angepasst Seins“, sich ihrer Kraft bewusst zu werden... Aber wohlgerne der weiblichen Kraft, ohne Quotenregelung selbstbestimmt, mutig, raus aus der „Opferrolle“...

Wir hatten zwei Jahre Zeit, um ein Coaching-Programm zu entwickeln, das einerseits das Selbstvertrauen der Frauen stärken sollte, aber andererseits auch den Vorteil gemeinsamer Führung in den Unternehmen beinhaltet.

Wir testeten es mit über 200 Frauen, wobei die jeweiligen Besonderheiten der beteiligten Länder berücksichtigt wurden. Beteiligt waren Frauen, die auch schon vorher die Verantwortung für sich übernommen hatten und so aufmerksam gemacht wurden auf die Potenziale, die sie nutzen konnten durch einen Perspektivwechsel.



Das gegenseitige Verstehen, die Ähnlichkeit der Herausforderungen und diese Begeisterung der europäischen Frauen machten mir Mut, unsere Idee auch in andere Teile der Welt zu tragen und Erfahrungen anderer Kulturgruppen mitzubringen; bspw.! Es hat sich gelohnt!

Ich hatte auch vorher schon die Erwartungshaltung, dass zwar die Rolle der Frauen noch sehr unterschiedlich gesehen wird, dass es aber überall mutige Frauen gibt, die Verantwortung für sich und andere wahrnehmen. Erfahrungsaustausche in Südafrika; Tadschikistan, Mexiko, Südkorea, Israel haben es mir bewiesen.

#### Meine Erkenntnis :

#### ***Mir meiner eigenen weiblichen Energie bewusst zu werden***

Erfahrungen anderer Kulturen helfen mir, eigene Prägungen erkennen, Glaubenssätze aus jahrhundertelanger Tradition im Unterbewusstsein wahrnehmen, um meine Macht als Frau im positiven Sinne zuzulassen.

## Kapitel 5 : Jenny und die andere Welt



**Kapstadtmagazin 2018**

**10 Fragen an Coach Jenny C. Doll**

**Jenny C. Doll hat ihre eigene Firma "Get It Together", arbeitet als Life & Karriere Coach sowie als Personalvermittlerin in Europa und in Afrika. Ihre Intuition holt den Menschen dort ab, wo er gerade ist und führt ihn schrittweise an sein Ziel.**

Zuletzt aktualisiert: 02. August 2018

*\*Jenny C. Doll ist am 01. August 2018 an Krebs gestorben.\**

*Vielen Dank Jenny, für Deine Kraft, Deine immer positive Energie und Deine Zeit mit uns. Wir drücken unser tiefstes Mitgefühl und Beileid an alle Angehörigen und Freunde aus.*

### **1. Wer ist Jenny Doll?**

*Ich bin eine engagierte Frau, die eine große Leidenschaft für Menschen hat. Diese Leidenschaft habe ich zu meinem Beruf gemacht. Ich liebe es, Menschen dort abzuholen wo sie gerade sind, sie zu motivieren und zu inspirieren. Ob es sich dabei um berufliche oder private Dinge handelt spielt für mich keine Rolle. Ich lebe meine Berufung jeden Tag und freue mich mit jedem, der auch seine Berufung leben will. Daher auch mein Firmenname „Get it together“.*

### **2. Wieso bist du nach Kapstadt gekommen? War das Mittelmeer keine Option?**

*Da ich jahrelang als Animateurin in der Welt unterwegs war, habe ich das Mittelmeer gesehen: Nein, es war keine Option.*

*Ich kam nach Kapstadt durch eine Eingebung. Die hatte ich im Jahr 2002 in einer südafrikanischen Bücherei in London. Ich sah Nelson Mandelas Bild und dachte nur noch, ich muss nach Südafrika. Ich kam nach Hause und habe sofort eine Bewerbung nach Kapstadt geschrieben. Daraufhin meldete sich gleich ein gewisser Herr Doll: „Die Dolls und der Süden“, ob ich nicht für ein Praktikum nach Südafrika kommen wolle.*

*Ich kam in Kapstadt an und in Llandudno wusste ich, ich bin hier zu Hause und mag nicht mehr weg.*

*Es sind vor allem die Menschen, die mich hier in Südafrika berührt haben.*

*Viele haben zum Teil nichts und sind trotz allem glücklich. Ich fragte mich: Warum bin ich unglücklich, obwohl ich so viel materiellen Besitz habe? Seitdem bin ich bis 2009 jedes Jahr nach Kapstadt gereist. Am 31.12.2009 bin ich wieder nach Kapstadt losgeflogen, um mein neues Leben am 1.1.2010 in Kapstadt zu beginnen.*

*Ich bin dankbar für mein Leben in Deutschland, denn ohne dies, wäre mein Erfolg in Kapstadt gar nicht möglich. Hier in Kapstadt kann ich die guten Eigenschaften aus beiden Ländern kombinieren.*

### **3. Gibt es einen Unterschied zwischen deinem Leben in Kapstadt und deinem Leben in Deutschland?**

*Ja es gibt viele Unterschiede – positive wie negative. In Deutschland ist das Leben einfach durchorganisierter. Es ist eigentlich alles geregelt.*

*In Südafrika sucht man oft nach Regeln. Falls es welche gibt, dann sind die Regeln auch nicht*

*immer klar vorgegeben – es ist wie eine Art Dschungel.*

*Hierzulande bedeutet ein Nein nicht gleich absolut Nein. Es kann trotzdem eine Tür aufgehen. Man muss hier viel kreativer als in Deutschland denken und vorgehen. Ein weiterer Unterschied ist, dass die Leute hier viel mehr Wert auf ein soziales Netzwerk legen.*

#### **4. Du bist Coach. Welche Menschen kommen zu dir? Chefs oder Angestellte?**

*Da ich Coaching (Karrierecoaching, Life Coaching, Business Coaching, Mitarbeitercoaching, Leadershipcoaching) und Personalvermittlung / Recruitment anbiete, sind meine Kunden genauso vielfältig wie mein Coaching. Ich coache vom Angestellten bis hin zum Chef und freue mich auf jeden den ich begleiten kann. Der Fokus liegt auf der Eigenverantwortung. Wenn wir die volle Verantwortung fuer unsere Handlungen und Taten uebernehmen, passieren Wunder...*

#### **5. Was ist das besondere an deiner Arbeit?**

*Mein Motto lautet: Grab your dream. Set your goals. Get it together. Um das umzusetzen hole ich mit meiner Intuition die Menschen dort ab, wo sie gerade stehen und führe sie an ihr Ziel. Zusätzlich hole ich mir Inspiration von Dr. Demartini ([www.drdemartini.com](http://www.drdemartini.com)) und zeige wie man effektiv althergebrachte Lebens- & Verhaltensmuster hinterfragen und aufbrechen kann, um so einen neuen Weg einzuschlagen und endlich seine Träume leben zu können. Seit kurzem nutze ich auch Elemente von Byron Katie. Ich coache auf Deutsch und Englisch. Ich lebe und liebe meine Arbeit und ich will Menschen helfen, weiterzukommen und die Dinge so zu sehen wie sie sind und nicht so, wie es sich viele in ihren Gedanken ausmalen. Oftmals halten uns unsere Verhaltensmuster davon ab, unseren Weg zu gehen. Viele Menschen hinterfragen sich nicht und verschliessen sich somit Möglichkeiten, dabei führen doch viele Wege nach Rom. Da ich viel Lebenserfahrung mitbringe, ist mein Coaching authentisch und ich kann mich in viele Lebenssituationen reindenken.*

#### **6. Wenn du an Deutschland denkst, welcher Begriff kommt dir sofort in den Kopf?**

*Strukturiert und organisiert. Vieles funktioniert.*

#### **7. Welcher Stadtteil von Kapstadt beschreibt dich am besten?**

*Bo-Kaap, da es so vielfältige Häuser hat und ich die Vielfältigkeit liebe.*

#### **8. Was müsste passieren, damit du JETZT SOFORT ein weltberühmter Coach wirst?**

*Die Frage ist nicht stimmig. Denn da ich langfristig international erfolgreich sein möchte, ist ein „sofort“ schwierig. Aus meiner Erfahrung weiss ich, dass Nachhaltigkeit Zeit braucht. Jeder Schritt ist ein Schritt näher ans Ziel.*

*Das ist mein Longterm Goal. Um international langfristig berühmt zu sein, darf ich noch ein paar Schritte gehen wie etwa ein Interview im Fernsehen oder Radio, sowie ein internationaler Durchbruch mit meinen Workshops.*

*Ende September gebe ich einen [Workshop auf Deutsch](#) und Mitte Oktober auf Englisch.*

#### **9. Gibt es einen Unterschied zwischen Coaching in Kapstadt und in Deutschland?**

*Ja es gibt einen großen Unterschied zwischen Deutschland und Südafrika. Das fängt schon bei der Sprache an. Auf Deutsch ist es wichtig, dass man präzise schaut was genau welches Wort bedeutet. Das habe ich gemerkt als ich die Demartini Methode ins Deutsche übersetzt habe. Dazu kommt, dass die gesellschaftlichen Probleme in Deutschland ganz andere sind als in Südafrika. Ein Beispiel: Was für uns oft selbstverständlich ist, wie etwa ein gut strukturierter Lebenslauf oder eine Krankenversicherung, kann in Südafrika schon ein Hindernis sein. Mir ist*

*aufgefallen, dass die Menschen in Südafrika spiritueller sind und generell an das Gute glauben. Negative Situationen werden nicht überbewertet, die Menschen hier sind positiver.*

*In Deutschland habe ich oft das Gefühl, dass aus einer Mücke ein Elefant gemacht wird. Die vielen positiven Aspekte, z.B. kostenlose Bildung, soziale Absicherung, eine funktionierende Müllabfuhr, werden oft nicht gesehen und geschätzt oder als selbstverständlich erachtet. Da ich in den 7 Bereichen des Lebens (Familie, Beruf, Finanzen, Körper, Sozial, Mental, Spirituell) coache, habe ich unterschiedliche Kunden. Erfahrungsgemäss mache ich in Südafrika mehr Lebenslaufcoaching und Karrierecoaching.*

#### **10. Hast du noch einen Geheimitipp für unsere Leser?**

*Mein Geheimitipp ist: hinterfrage und sei geduldig. Wenn du vor einer großen Herausforderung stehst und weder ein noch aus weißt, dann überlege dir, wie dir diese Situation in diesem Moment helfen kann, deinen Traum zu leben. Der Berg ist meist nicht so hoch wie es von unten aussieht und Rom wurde auch nicht an einem Tag erbaut.*

Ich lernte Jenny 2015 kennen. Ich bereitete mich auf eine Unternehmerreise nach Kapstadt vor. Von südafrikanischer Seite hatte ich Vorschläge für mögliche Gesprächspartner bekommen. Die erste, die sich meldete, war Jenny. Ich schaute mir ihre Webseite an und sagte mir: wow, was für eine Energie, die musst du unbedingt kennenlernen! Wie sich bei unserem ersten Treffen dann herausstellte, ging es Jenny umgekehrt genauso. Es war von Anfang auf beiden Seiten an sehr emotional. Wir waren uns sofort einig, dass es keine Zufälle gibt und uns eine höhere Kraft zusammengeführt hat.

Jenny hatte nach turbulenten Lebensjahren bereits in Kapstadt Fuß gefasst.

Sie wusste, was sie wollte. Sie hatte die Konzepte für ihr Coaching fertig, hatte auch bereits die von ihr erlernten und verwendeten Methoden (persönliches Zertifikat von Dr. Demartini, Seminar bei Byron Katie) für sich weiterentwickelt, war gerade dabei, das auch ins Deutsche zu übersetzen. Auf unsere Einladung hin kam sie nach Berlin, und wir konnten in 2 -Tages-Workshops ihre „Strahlkraft“ erleben. Selbst unser „Rationalist“ Micha (s. nächstes Kapitel) spricht noch heute davon, wie ihn dieses Erlebnis geprägt hat und ihn noch heute als Geschäftsführer eines großen Unternehmens noch immer inspiriert.

Noch heute frage ich mich, was das Besondere an Jenny war.

Sie hat in ihrem Leben keine Mühe gescheut, das zu finden, was sie für Ihre Berufung hielt.

Ihre Kindheit im Schwarzwald war geprägt von familiären Problemen, Trennung der Eltern, sie übernahm schon als Kind zu viel Verantwortung ... und bekam als Jugendliche Epilepsie! Sie machte die Erfahrung, dass sie in Deutschland trotz guter Ausbildung mit einem



„Behindertenstatus“ kaum eine Chance hatte, sich beruflich zu entwickeln und entschied sich gegen den Widerstand der Familie, als Animateurin in die Tourismusbranche zu gehen.

Sie wollte heraus aus der Enge und die Welt sehen!

Dort wurde sie ernst genommen und fand verständnisvolle Partner. Mit der Vereinbarung „sag, was wir tun sollen, wenn du umfällst, Jenny“ konnte sie eine gute Reiseleiterin sein und dabei erkennen, dass die Anfälle hauptsächlich durch Angst erzeugt wurden. Sie konnte dann ohne Medikamente ein unabhängiges Leben führen.

Es erfordert Mut und Selbstvertrauen, einen solchen Weg zu gehen, aber da war noch etwas Anderes. Es war bei ihr ein ständiges Vertrauen in das Leben, Vertrauen darauf, die richtigen Zeichen zu erkennen und dann mit einer Mischung aus Beharrlichkeit und Leichtigkeit die nächsten Schritte zu tun. Spürbar war immer eine tiefe Begeisterung für das was sie gerade tat.

Als ich sie kennen lernte und das Glück hatte, noch einige Jahre in einem engen Austausch von Gedanken und auch Gefühlen mit ihr zu stehen, war sie trotz der 30 Jahre, die sie jünger war als ich schon sehr gefestigt in ihren Konzepten. Sie hatte ein fest umrissenes Ziel: die Erfahrungen Ihres Lebens umsetzen in Botschaften für Menschen die bereit waren, über sich selbst nachzudenken und nach neuen Wegen zu suchen!

Es waren aus meiner Sicht nicht so sehr die Methoden, die sie als persönliches Konzept für sich entwickelt hat auf der Basis von Studien bei den erfahrenen Trainern und Coaches, es war ihre Ausstrahlung, die überzeugte. Wir fragten uns immer, woher sie die Kraft nahm.

Das wurde noch deutlicher in der Situation, die einen unvergesslichen Eindruck bei mir und anderen Beteiligten hinterlassen hat. Wir wussten seit einem Jahr, dass bei ihr Krebs diagnostiziert wurde und sie in Behandlung war. So wie wir sie kannten, waren alle, ob hier oder in Kapstadt, überzeugt „Jenny schafft das!“ Sie war in Kapstadt in guter Behandlung, hatte auch mentale Unterstützung. Ich erinnere mich noch genau an ein Telefongespräch im Frühjahr 2018, als wir wieder Veranstaltungen in Deutschland planten. Ich fragte sie mehrmals: „Traust du dir das zu?“ Die Antwort war immer Ja, ich will das!!

Wir vereinbarten einige Workshops in kleinem Rahmen und eine „Mutmacher-Veranstaltung“, auf der sie ihre Geschichte erzählen konnte. Kurz vor ihrer Reise verschlechterte sich ihr Zustand, aber sie kam und war präsent wie früher auch.

Nach einer intensiven Woche in Berlin brachte ich sie zum Zug in den Schwarzwald zu ihrer Familie. Drei Wochen später kam die Nachricht, dass sie in den Armen ihrer Mutter gestorben war. Für uns Trauernde mit ihren gerade mal 40 Jahren viel zu früh. Was hätte sie uns und der Welt noch geben können? Aber da war bei mir auch ein Gefühl der Dankbarkeit. Dankbar dafür, dass ich sie kennenlernen durfte, dass ich diese letzte Woche mit ihr noch erleben und ihr diesen letzten Erfolg in Berlin ermöglichen konnte und die Erkenntnis, dass man bis zum Schluss noch selbstbestimmt leben kann!



Jennys Hauptthemen in Berlin waren die Aufforderung an Unternehmer und Interessierte:

„Ändert euren Blickwinkel, erkennt eure unbewussten Glaubenssätze und verändert sie und trifft Entscheidungen“

Ihr Beispiel zeigt sowohl, dass sich Mut lohnt, Entscheidungen für ein vielseitiges, spannendes lebenswertes Leben zu treffen, dass es aber offensichtlich auch Grenzen gibt. Ich bin mir sicher, dass auch Jennys Prägungen aus der Kinderzeit die Krankheit noch begünstigt haben, obwohl sie schon vieles aufarbeiten und in positive Impulse umsetzen konnte. Ihr „Lebensplan“ war hier offensichtlich abgeschlossen, ihre Ideen konnten nicht mehr so weit verbreitet werden, wie sie sich das gewünscht hatte, aber sie leben weiter!

Erst jetzt wird mir wirklich bewusst, wie mich diese Zeit geprägt hat. Mein bisheriges berufliches und auch privates Feld war immer begleitet mit der Suche nach Denkweisen und Methoden, die über rational fassbare Kriterien hinausgehen. Hier begann für mich auch eine neue Stufe auf meinem Weg.

### Meine Erkenntnis

#### **mit Jennys Worten:**

**„Es ist immer alles da, wir müssen es nur sehen! Nichts ist im Weg, alles ist auf dem Weg...“**

Es ist mein Lebenssinn, die Aufmerksamkeit darauf zu lenken, dass es neben der uns vertrauten rationalen Welt noch mehr gibt. Lasst uns Wege finden, die Zeichen zu einem erfüllten Leben zu erkennen...

## Kapitel 6: Wirkungsvoller Wandel

Hier begann wieder ein neuer Abschnitt in meinem Leben zur Umsetzung meiner Träume.

Ich habe mit zwei jungen Kollegen, Anja und Micha eine neue Firma in Berlin gegründet. Beide hatten schon Führungserfahrung in Unternehmen, die auch erfolgreich waren, wollten aber wie ich etwas mehr bewegen. Wir kannten uns bereits aus Projekten mit mittelständischen Unternehmen, die sich mit sozialer Verantwortung befassen.



Sie hatten auch die Vision, Unternehmer zu begeistern und unsere Werte zu leben. Wir haben vor der Gründung lange überlegt, ob wir zusammen passen und unsere Ziele miteinander vereinbar sind. Da sind im Vorfeld in stundenlangen Gesprächen Mindmaps (wer sie nicht kennt: große gemalte Tafelbilder)

entstanden. In denen stand ganz oben „nachhaltig“ und „ganzheitlich“, aber auch Mut, Vertrauen, Achtsamkeit, Verantwortungsbewusstsein, Offenheit. Wir entwickelten mit viel eigener Begeisterung Ideen, wie wir gemeinsam möglichst viele Menschen erreichen könnten, welche Botschaften wir vermitteln wollten, in welcher Weise wir miteinander arbeiten wollten. Natürlich wurde auch über Geld geredet.

Wir waren selbstbewusst genug und wussten, dass wir gute Leistungen anbieten konnten, die auch angemessen bezahlt werden sollten. Meine jungen Mitstreiter hatten Partner, hatten Kinder zu versorgen und genau wie ich Anspruch an ein nicht unbedingt luxuriöses, aber doch entsprechendes Leben ohne finanzielle Engpässe. Das gehört auch zum „sich gut fühlen zu können, um gut zu sein“.

Wir fanden fantastische Arbeitsräume am Spreeufer.

Die GmbH sollte unsere wirtschaftliche Basis sein, aber wir wollten ja mehr und möglichst viele Menschen erreichen. Deshalb wurde mit Gleichgesinnten auch noch ein Verein mit gleichem Namen gegründet:

WirkWandel

Was heißen sollte: Wir unterstützen den wirkungsvollen Wandel zu Unternehmen mit einer Kultur der Begeisterung, in denen Arbeit Spaß macht, aber auch entsprechende Methoden zu einem lebenswerten Unternehmer-Leben.



#### DIE VISION

- Wir sind eine weltweite Bewegung für den **wirkungsvollen** gesellschaftlichen **Wandel** zur Verbindung von wirtschaftlichem Erfolg mit Arbeits- und Lebensfreude.
- Im Netzwerk **fair** agierender Unternehmen kann sich jeder auf den anderen verlassen.
- Die UnternehmerInnen nutzen aktiv und bewusst ihre Stärken und die ihrer MitarbeiterInnen, um ihre Organisation **positiv** und erfolgreich zu **gestalten**.

Natürlich war uns klar, dass es dabei um die Menschen im Unternehmen ging, dass der Wandel nur von innen vollzogen werden kann. Wir wollten Impulsgeber sein. Dass wir keinen Menschen ändern können wussten wir. Das bedeutete auch, an der Spitze anzufangen, alles andere fügt sich dann. An unseren Tisch sollten also die führenden Kräfte aus Unternehmen und von Organisationen sein, bzw. sie sollten sich möglichst auf lockere Weise damit beschäftigen und selbst zur Erkenntnis kommen, dass es unabhängig von den Umgebungsbedingungen Wege gibt, um Arbeitsfreude zu fördern und sich selbst gut zu fühlen. Mit modernen Methoden wollten wir uns bemerkbar machen – über Social Media-Kanäle, mit Veranstaltungen die BarCamp hießen. „Begeisterungskultur trifft Clubkultur“ hieß ein Ansatz. Ein HandwerkerCamp an eher ungewöhnlichen Orten, so in der Alten Börse Marzahn in Berlin. MasterMind Gruppen sollten sich an junge Unternehmer wenden. Schließlich war der Gedanke ja gar nicht so verkehrt, dass junge Leute anders ticken und gern bereit sind, sich auszutauschen. Philipp stieß dann noch zu uns, und er brannte für die Gemeinwohlökonomie.

Wir engagierten die besten Web-Designer, Banken vertrauten unserem Konzept und gaben uns Geld – und dann entschieden wir uns nach 2 Jahren für die GmbH aufzulösen, bevor wir uns völlig verausgabt hätten. Im Verein war dann auch die Luft raus, der hat es noch 2 Jahre länger geschafft.

Ich musste oft an Michas Lieblingsspruch denken – „die Frequenz des Scheiterns erhöhen ...“ Es geschah dann aber etwas sehr Eigenartiges. Wir drei, die wir die Initiative ergriffen hatten, schätzen heute jede/r für sich ein, das es eine wichtige und wertvolle Stufe in unserem Leben

war. Natürlich waren wir erst einmal enttäuscht, aber es hat uns allen einen Schub gegeben. Micha ist jetzt Geschäftsführer in einem deutschlandweit tätigen Bildungsunternehmen mit hunderten Mitarbeitern, in dem er die WirkWandel – Philosophie direkt umsetzen kann, selbst wirksam sein kann in unserem Sinne und sich wohl fühlt. Und soviel ich weiß seine Mitarbeiter auch! Anja hat eine Geschäftsführerrolle in einem sozialen Unternehmen übernommen.

Und ich? Ich hätte vielleicht gar nicht mehr weiter gemacht ohne diese Erfahrung!

Mir ist erst jetzt bewusst geworden, dass ich in dieser Zeit etwas getan habe, was ich vorher nicht kannte und nachher auch wieder verändert habe: ich habe Verantwortung abgegeben!

Die gesellschaftlichen Normen in unserem Umfeld suggerieren, ab einem bestimmten Punkt „zu alt“ zu sein für bestimmte Leistungen. Da sollen jetzt mal die Jungen ran, ich mach ja gern noch etwas mit, falls meine Erfahrungen noch gefragt sind ...Was für ein Unsinn!

Ich habe in meiner Dissertation 1974 zum Thema „Schöpferische Faktoren in der industriellen Forschung“ noch mit vollem Bewusstsein den damaligen Stand der Kreativitätsforschung vertreten, dass schöpferisches Denken nur bis zu einem bestimmten Alter zwischen 30- 40 möglich ist, das Gehirn sich aber dann nicht weiter entwickelt und man aus seinen Erfahrungen heraus lebt. Namhafte Vertreter aller Wissenschaftsrichtungen in Ost und West konnte ich da zitieren.

Ich wusste natürlich auch inzwischen, dass die Hirnforschung nach der Jahrhundertwende völlig andere Ergebnisse hervorgebracht hat. Das Gehirn kann sich in jedem Alter noch weiter entwickeln, Kreativität ist immer möglich. Der Schmierstoff ist „Begeisterung“!

Das Gehirn reagiert auf positive Impulse!

Ich war selbst zu dieser Zeit Mitglied im „Dachverband der deutschsprachigen Positiven Psychologen“, hatte meine WirkWandel-Kollegen mit Material aus Konferenzen in Graz versorgt, in der tolle Studien aus den USA dazu vorgestellt worden, bekannte Psychologen, Philosophen und Hirnforscher ihre Ergebnisse vorgetragen haben. Und habe es selbst nicht bemerkt, wie doch noch in mir unbewusst die Glaubenssätze gewirkt haben: „Du wirst jetzt bald 70, nun wird es Zeit, dass deine Botschaft durch Jüngere weiter lebt!“ Ich habe unreflektiert auf meine Kollegen vertraut, selbst die Zeichen spät wahrgenommen, dass diese Konstellation nicht zukunftsfähig war, an die wir ja alle mehrere Jahre geglaubt haben.

Das hat auch mit mir zu tun! Meine Ziele waren zu wirr. Ich konnte nicht vermitteln, was das Ergebnis meines Engagements sein sollte. Sicher auch verbunden mit einer bestimmten Art von Illusion, dass wir doch „das Gute“ wollten, was ich auch mit Anja teilte.

Micha war der Begeisterungsfähigste zu dieser Zeit bei uns, aber auch der Rationalist, der uns Frauen aufgeweckt hat. Wir hatten auch Mahner im Vorstand des Vereins mit Führungserfahrung, die uns auf eine Schiefelage aufmerksam machten. Aber es ist wohl das Schwierigste überhaupt, sich selbst in Frage zu stellen, deshalb hat es seine Zeit gebraucht, bis wir die „Notbremse“ gezogen haben.

Ich stand danach wieder mit meinem Einzelunternehmen da, aber auch mit langjährigen Stammkunden, die ich noch heute begleite und die mir das Gefühl gegeben haben, gebraucht zu werden. Ich war inzwischen infiziert von dem Gedanken, dass auch meine Form der Beratung zur Organisationsentwicklung in mittelständischen Unternehmen nicht wirksam genug ist, um Unternehmen auf den Wandel in der Gesellschaft vorzubereiten und Zukunftskonzepte zu konzipieren. .

Der Wandel, der vor allem darin liegt, dass die kommenden Jahre eine andere Denkweise erfordern, verlangt nach anderen Tugenden als Fleiß und Kampfgeist.

Mit Blickwinkel ändern, die eigenen Gefühle zulassen meine ich nicht, von einem Tag auf den anderen alles fallen zu lassen. Wenn ich aber weiß, wer ich wirklich sein will, sind das andere Ziele und Aktivitäten, eine neue „Lebendigkeit“. Dann fällt es auch leichter, die auch dazu notwendige Ausdauer und Beharrlichkeit aufzubringen.

Unsere WirkWandel-Vision gilt jetzt erst recht:

„Das Erfolgsmodell des 21. Jahrhunderts liegt in einem grundlegenden Wandel des unternehmerischen Denkens und Handelns, in einer wirksamen Begeisterungskultur in der Wirtschaft.“

### Meine Erkenntnis:

#### ***Danke für die Krise!***

Schwierige und nicht gewollte Lebenssituationen sind die Chance, etwas zu erkennen und an vorhandene Blockaden im eigenen Unterbewusstsein heranzukommen. Voraussetzung ist Selbstreflexion und der positive Blickwinkel. Wenn ich davon ausgehe, dass grundsätzlich alles im Leben einen Sinn hat, kann ich erkennen wie wertvoll gerade solche schmerzvolle Erfahrungen sind. Sie zwingen in eine neue Perspektive.

## Kapitel 7: Mein Lebensplan

Wenn ich jetzt, 5 Jahre später mit nunmehr 77 Jahren, gefragt werde: „Was hättest du anders gemacht, wenn du noch einmal von vorn anfangen könntest?“ Dann ist meine Antwort: Nichts hätte ich anders gemacht! Ich bin dankbar für dieses Leben, was zum jeweiligen Zeitpunkt immer richtig war, mit allen Höhen und Tiefen!

Richtig war auch, dass ich mich, für mich selbst überraschend, aber erst recht für meine Familie und mein Umfeld vor vier Jahren entschieden habe, aus der Großstadt auf's Land zu ziehen. Nicht, um mich „zur Ruhe zu setzen“! Nein, im Gegenteil: Ich wollte mich nicht damit abfinden, dass das schon alles war. Zuerst war es die innere Stimme: „Da gibt es noch mehr!! Das bist du nicht wirklich. Das Leben, das du jetzt führst ist okay, aber nicht dein Anspruch an Inspiration, an neue Herausforderungen. Du möchtest einerseits mehr erleben, noch mehr erfahren, andererseits hast du noch etwas anderes, noch nicht klar zu benennendes zu geben...“ Das war zunächst nur ein unterschwelliger Prozess, der sich über einen längeren Zeitraum hinzog.

Parallel dazu kam die Erkenntnis, dass mein beruflicher Anspruch nicht mehr war, Wissen zu vermitteln, sondern eher Unternehmern Mut zu machen, sich nicht mit unbefriedigenden Situationen abzufinden und stattdessen den Blickwinkel zu ändern und nach Lösungen zu suchen. Ich musste mich aber erst wieder selbst wahrnehmen können, d.h. die innere Unzufriedenheit trotz eines guten Lebens ins Bewusstsein holen und mich entscheiden für Veränderung, ohne dabei zunächst zu wissen, wohin dies führt.

Und dann kam das Schicksal, Gottes Hilfe, je nach der eigenen Glaubensrichtung- ich bevorzuge das „Universum“ für meine Inspiration- völlig unvermittelt mit einem Angebot! Ich treffe einen deutschen Manager auf einer Unternehmerreise in Mexiko, der sich für meine Vorhaben interessiert, sich selbst auch angesprochen fühlt nach vielen Jahren erfolgreicher Tätigkeit in seiner Branche. Der mir davon erzählt, dass er in seinem Heimatort im Harz eine alte Mühle restauriert hatte, die ich mir mal anschauen sollte, da könnten passende Räume sein, ob das nicht was wäre für mich!

Nach erster Irritation: „Ellrich im Harz, Wo ist denn das?“ hat sich das bei näherem Hinschauen für mich gut angefühlt, und vom Moment der Entscheidung an kamen die „Fügungen“:

Ich suchte eine Wohnung im Harz und fand ein bezahlbares Haus direkt am Kloster im Nachbarort Walkenried. Meine damalige Mietwohnung in Berlin sollte gerade verkauft werden: der Eigentümer zahlte meine Umzugskosten für's Freimachen. Ich wollte noch ein Standbein in Berlin behalten und traf „zufällig“ eine Freundin wieder, die ein Zimmer zu vermieten hatte. Innerhalb von sechs Wochen war ich im Harz und ich bin noch immer jeden Tag dankbar dafür.

Doch was nun tun, um meiner Vision wieder einen Schritt näher zu kommen?

Mir wurde der Kauf einer GmbH angeboten als neue Geschäftsgrundlage und ich griff zu!

Die ersten Workshops mit Unternehmern aus Berlin und Brandenburg in der Tormühle fanden statt mit meinem neuen Konzept „Mein Lebensplan-Modell“.

Alle Beteiligten haben in unterschiedlicher Weise Ideen und Gedanken mitgenommen und umgesetzt und ich konnte Kraft schöpfen aus diesen Veranstaltungen im Austausch mit erfolgreichen Menschen, die Verantwortung für sich selbst und andere übernehmen.

Dann kam Corona! Und wieder Zeit zum Nachdenken!

„Was hat mich gerade hierher geführt, was ist mein Auftrag hier? Auf jeden Fall ist es eine bestimmte Energie, die eine Rolle spielt. Ich spüre, dass in den alten Gemäuern der Mühle eine positive Energie für neue Denkweisen genutzt werden kann! Auch das Kloster aus dem 12. Jahrhundert gibt Impulse, deshalb gehören Führungen im Klostermuseum unbedingt zum Programm. Aber auch der



Falkner im Harzfalkenhof hat eine Botschaft für uns und die „Kelle“, die Reste einer alten Höhle, die kaum jemand kennt...

Es lohnt also, diese Umgebung zu nutzen, damit ich mich noch weiter bemerkbar machen kann mit dem Aufruf zum Blickwechsel an alle Menschen, die mit ihrem Leben zwar zufrieden sind, aber noch mehr bewegen wollen. Vielleicht gerade jetzt, in dieser „verrückten“ Epoche der Weltgeschichte, in der so viel Bewegung steckt, sowohl zum Negative als auch zum Positiven. Die Welt kann ich nicht verändern ... aber wer kann das schon? Ich habe die Möglichkeit, ein kleines Stück zu Toleranz und Werten beizutragen. Ich sehe meine Aufgabe darin, aufmerksam zu machen auf die eigene Kraft. Dafür möchte ich Gestalterin meines Lebens bleiben, egal unter welchen Umständen, um Energie zu nutzen und auszustrahlen...und andere zu ermutigen, zum Unternehmergeist!!



Mir selbst hilft es, meine Konzepte, aber auch mein Leben immer wieder auf den Prüfstand zu stellen. Andere sagen mir „Mach das, solange du es noch kannst“ Ich drehe das sofort wieder um: weil ich es tue, deshalb kann ich es noch!

Ich werde nicht damit aufhören, den „Geist“ zu beschwören, der neue Lebensenergien weckt. Das heißt nicht „denk positiv – alles ist gut“ – sondern „denk positiv – du selbst bist Gestalter deines Lebens!“

Wie lange – und wie weit ich damit komme? Ich weiß es nicht! Aber ist das wichtig?

### Meine Erkenntnis:

#### ***Die wirklich wichtigen Dinge um Leben kann ich nicht planen!***

Sie fügen sich auf scheinbar unerklärliche Weise. Das heißt für mich aber nicht, dass ich sie nicht beeinflusst habe. Ich habe sie „auf den Weg gegeben“ durch meine Wünsche, meine Träume und letztendlich lebbar gemacht durch meine Entscheidungen.